

Psychodynamische Überlegungen zur Finanzkrise und allgemein zu psychohistorischen Krisen

Ludwig Janus

Einleitung

Die geschichtliche Entwicklung vollzieht sich in gesellschaftlichen Krisen, wie dies in der Psychohistorie ausführlich beschrieben worden ist. Ein aktuelles Beispiel ist die von den USA ausgehende Finanzkrise. Diese soll der Ausgangspunkt dieses Beitrags bilden. Davon ausgehend werden dann Befunde und Überlegungen zur Psychodynamik von geschichtlichen Krisen aus der Perspektive der Pränatalen Psychologie dargestellt. Ich beginne mit einigen Thesen zur Finanzkrise.

Psychohistorische Aspekte der Finanzkrise

Die Erfahrung eines ununterbrochenen Wachstums in den USA über viele Jahrzehnte beförderte die Illusion eines unendlich anhaltenden wirtschaftlichen Wachstums und eines Anspruchs auf immerwährendes Glück und Wohlstand in diesem Leben. Die Hohepriester dieser monetär geprägten Wunschvorstellungen waren die Banker, die wegen ihrer gänzlich unpsychologischen Einstellung die Versuchung und den illusionären Charakter einer solchen Heilserwartung eines monetären Himmels auf Erden nicht reflektieren konnten. Zu solchem illusionsgesteuerten Verhalten kommt es typischerweise dann, wenn reale schmerzliche Veränderungen, die eine Umstellung der Lebensorientierungen erfordern würden, verleugnet werden. Im Fall der Finanzkrise sind dies wesentlich die gravierenden Veränderungen der Stellung Amerikas in der Welt.

Die lange reale Wachstumsgeschichte der Wirtschaft der USA, etwa von 1850 bis circa 1970, beförderte die Illusion unendlichen Wachstums. Sowohl durch Europa wie auch durch Japan und China hatten die USA danach jedoch mächtige oder sogar übermächtige Konkurrenten bekommen, wofür der langsame Niedergang der amerikanischen Autoindustrie stehen mag. Trotz dieser massiven Gegebenheiten lebten die amerikanische Gesellschaft und die Regierung weiter in der Illusion der ewigen Fortdauer des gewohnten Wachstums. Die Immobilienkrise ist ein sichtbarer Ausdruck dieser Illusion. Dabei spielten staatliche Garantien für Immobilienkredite eine wichtige Rolle. Die hiermit kontrastierende Realität eines relativen wirtschaftlichen Niedergangs und die damit verbundenen schwerwiegenden Veränderungen in den Grundstrukturen des Landes hat die Psychohistorikerin Harriet Fraad (2009) eindrucksvoll beschrieben. Zu der Wachstums- und Machtillusion in der amerikanischen Gesellschaft gehört meines Erachtens auch das Ausleben

einer hypertrophen Weltmachtstellung durch affektgesteuerte Kriege und Interventionen, deren astronomische Kosten eine Vernachlässigung der sozialen Infrastruktur im eigenen Lande und eine enormen Auslandsverschuldung der USA zur Folge hatten. In diesem Sinne ist schon die Wahl von George W. Bush Ausdruck einer Verkennung der Realitäten des Landes bzw. Ausdruck eines Überwiegens illusionärer Vorstellungen in der amerikanischen Gesellschaft, auf die Galler (2004, 2011) schon früh aufmerksam machte. Die genannten Veränderungen in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hätten eigentlich weitreichende wirtschaftliche und gesellschaftliche Umstellungen in den USA erfordert. Diese werden jetzt durch die Krise zum Teil erzwungen, aber allem Anschein nach aber noch nicht eigentlich reflektiert, weil die weitreichenden Probleme, wie sie angedeutet wurden, auf das eine Problem der Bankenregulierung reduziert werden.

Dass die notwendigen gesellschaftlichen Umstellungen in Form von Krisen erfolgen, hängt mit der illusionären Sicherungsbedeutung der Vorstellung von unbegrenztem monetärem Wachstum zusammen, die keine Relativierung erlaubt. Die reale wirtschaftliche Veränderung entzieht der Sicherheitsillusion unbegrenzten Wachstums den Boden.

Dabei mag ein weiterer wesentlicher Faktor bei der Finanzkrise das Problem sein, dass die globalen Abstimmungen und Regulierungen, wie sie durch die weltwirtschaftlichen Verflechtungen heute notwendig sind, noch nicht bestehen und auch hierzu schmerzliche Veränderungen gewohnter Orientierungen und Handlungsmuster notwendig wären. Aber es hängt sicher mit der globalen Leitfunktion Amerikas zusammen, dass sich die Probleme an seinen Schwächen artikulierten, weil die Sicherheitsgefühle der westlichen und auch globalen Welt mit der Leitfunktion der USA verbunden waren.

Für ein weitergehendes Verständnis des in der Finanzkrise und gesellschaftlichen Krisen allgemein zum Ausdruck kommenden Geschehens sind jedoch einige Ausführungen zum psychohistorischen Verständnis aus pränatalpsychologischer Sicht notwendig, wie sie im Folgenden entwickelt werden sollen.

Allgemeine Überlegungen zur Psychodynamik von gesellschaftlichen Krisen

Ein wesentlicher Zug der geschichtlichen Entwicklung sind die technischen, wirtschaftlichen und politischen Innovationen und auf der psychologischen Seite progressive Entwicklungen in der Eltern-Kind-Beziehungen und der Mentalität. Dies gilt jedenfalls besonders für die westlichen Kulturen seit dem späten Mittelalter und der Renaissance und zieht in den letzten 100 bis 200 Jahren auch die Gesellschaften global in dynamische Änderungsprozesse. Dabei steht eine Humanisierung der Sozialisation der Kinder in einer positiven Wechselwirkung mit innovativen Differenzierungen und Entwicklungen der Gesellschaften, wie dies die Psychohistorie entwickelt

hat (DeMause 2000, 2005). Diese Entwicklungen verlaufen in krisenhaften Wandlungen, die damit zusammenhängen, dass wir uns jeweils in neuen Lebenshorizonten als "unserer Heimat" einnisten, die in Resonanz steht zu unserer pränatalen Urheimat. Eine Veränderung der Lebensverhältnisse triggert darum immer auch die Muster des perinatalen Weltenwechsels, die häufig mit psychotraumatischen Belastungen verquickt waren (Rank 1924, Janus 2015).

Insofern die Geburt und die Ankunft auf dieser Erde mit einem Selbstverlust und einem deprivierenden Verlusterlebnis der vorgeburtlichen Verbundenheit verbunden sein kann, besteht bei den Menschen eine Abenteuerlust, eine neue Welt zu finden, die dem Heil der vorgeburtlichen Urwelt mehr gleicht als die hiesige reale. Dies ist z. B. ein Hintergrund für die erstaunliche Dynamik der Entdeckungen der neuen Welten am Beginn der Neuzeit, wobei einer der Entdecker, Amerigo Vespucci, der der "Neuen Welt" seinen Namen gab, ganz dezidiert vermutete, dass diese neuen Gegenden dem Paradies ganz nahe sein müssten (Niederland 1986). Motive dieser Entdeckungen waren zum einen die Lust an der Erkundung der neuen Möglichkeiten der Seefahrtstechnik und die Erprobung neuer Fähigkeiten der Autonomie und der Handlungsfähigkeit, wie die beginnende Neuzeit sie ermöglichte, und zum anderen der Gewinn von plötzlichem Reichtum und Gold, nicht nur bei den Entdeckern selbst, sondern auch bei den königlichen Auftraggebern. Neben oder besser hinter den realen wirtschaftlichen Aspekten und Erwartungen spielen bei der Gier nach Geld und Gold unbewusste Motive eine bedeutsame Rolle. Dies soll im folgenden Exkurs dargestellt werden.

Exkurs zur Psychologie des Geldes

Ein Ursprung des Geldes besteht in der Verwendung von Weihegeschenken für die Große Göttin als einer Art vielseitiger Währung bei Tauschgeschäften (Kurnitzky 1974). Dies vereinfachte den Handel grundlegend, weil nun alles und jedes über diese Währung mit einander gehandelt werden konnte. Den Wert gewannen die Weihegeschenke dadurch, dass sie mit der Vagina der Großen Göttin in Berührung gebracht und dadurch magisch mit deren uteriner Kraft aufgeladen waren (Kurnitzky 1974, S. 24ff). Im Prinzip ähnliche Ableitungen bei Türcke (Tempelwirtschaft) und Desmonde (1962) (religiöse Rituale) Es ist ein altes mythisches Motiv, dass im Schoß der Mutter oder ihren Symbolisierungen als Berg, als unterirdische Höhle, als Wald oder ferne Insel ein Schatz verborgen ist, der einen lebenslang reich macht. Psychologisch handelt es sich um die guten vorgeburtlichen Erfahrungen und unsere Urvitalität, zu der die Helden der Zaubermärchen in Kontakt kommen, um Autonomie in ihrem Leben und die Kraft und den Mut zur Heirat und zu einem eigenen Lebensaufbau zu erreichen. Das Besondere der Entdeckerreisen war, dass bei ihnen nüchterne wirtschaftliche und machtpolitische Interessen mit den psychologischen Heilsmotiven

einer Heldenreise auf das Innigste verquickt waren. Dass es zu dieser Verquickung kommen konnte, hat seinen Hintergrund in einer Mentalitätsänderung am Ende des Mittelalters mit einer Wendung von der rein religiösen Heilssuche, wie sie unter anderem in den Kreuzzügen zum Ausdruck gekommen war, zu einer lebenszugewandteren Einstellung. Die größere Sicherheit und wirtschaftliche Produktivität erlaubten eine größere Hoffnung auf Heil in der realen Welt. Damit in Wechselwirkung stehen Verbesserungen der Kindheitssozialisation, wie sie DeMause (2000) beschrieben hat. Diese Verbesserungen haben eine größere Ichstärke bzw. ein handlungsfähigeres Ich zur Folge, das erst zu solchen logistischen Planungen und Durchführungen in der Lage ist, wie sie die Entdeckerfahrten erforderten. Damit kehre ich zur allgemeinen Psychodynamik von Krisen und psychohistorischer Entwicklung zurück.

Zur Psychodynamik geschichtlicher Entwicklung

Die Geschichte der Menschheit zeichnet sich durch eine erstaunliche Zunahme der Gesellschaften an Komplexität und funktionaler Differenzierung und an Flexibilität und damit verbunden durch eine enorme Anpassungsfähigkeit an verschiedenste Umweltbedingungen vom tropischen Urwald bis zu den arktischen Gefilden aus. Dem entspricht eine Zunahme an innerer Steuerungs- und Handlungsfähigkeit. Als ein bedeutsamer biopsychologischer Hintergrund hierfür haben sich in den letzten Jahren die Besonderheiten menschlicher Frühentwicklung herausgestellt: die "physiologische Frühgeburtlichkeit" (Portmann 1969) (vorzeitige Geburt wegen des durch den aufrechten Gang zu engen Beckens, statt mit 18-22 Monaten mit 9 Monaten), die Geburt als Grenzbelastung mit Lebensgefährdung in 5-10% der Geburten, die Notwendigkeit einer komplizierten Drehbewegung bei der Geburt vor der Austrittsphase wegen des querovalen Beckeneingangs u. a.). Die psychologischen Konsequenzen hiervon sind: die lange Hilflosigkeit und Abhängigkeit des Babys wegen seiner Unreife, und die Herstellung von Sicherheit durch eine Intensivierung der Beziehung zur Mutter durch Mimik, Augenkontakt, Gestik und stimmlichen Austausch (alles im Unterschied zu den übrigen Primaten, die sich nach vergleichsweise leichter Geburt am Fell der Mutter festhalten können und dadurch Sicherheit herstellen) (Morgan 1996). Die Gestaltung dieses extrauterinen Übergangsraumes ist nicht instinktiv vorgegeben, sondern wird kulturabhängig von den Gesellschaften gestaltet, und zwar in Wechselwirkung mit den Lebensbedingungen der jeweiligen Gesellschaft. Dies lässt sich besonders bei den kleinen Stammeskulturen nachweisen, wo die Gestaltung der Frühsituation passend zur Mythologie und den wirtschaftlichen Notwendigkeiten erfolgt: zum Beispiel Passivierung und Deprivierung durch Hunger- und Mangelrituale vor und nach der Geburt beim Fischerstamm der Yeruda als Vorbereitung für ein passives Fischerleben mit der Notwendigkeit Monate auf Fischschwärme zu

warten und Aggressivierung bei dem Jägerstamm der Sioux durch sadistisches Abstillen als Vorbereitung auf ein aggressives Jägerleben, bei dem die Urwut gegen die Mutter auf die zu jagenden Bisons umgeleitet wird (Erikson 1966). In den europäischen Großgesellschaften sind diese Zusammenhänge nicht so eindeutig nachweisbar. Doch darf vermutet werden, dass die heute kaum noch glaubhafte Gewalttätigkeit und Gnadenlosigkeit in der deutschen Erziehung früherer Zeiten (siehe z. B. der Film "Das weiße Band", siehe die Dokumente zur „Schwarzen Pädagogik“) mit den Notwendigkeiten einer Kriegergesellschaft zusammenhing, deren Bestand bei allseits offenen Grenzen nur durch eine starke Wehrbereitschaft gesichert schien. Das Land Preußen war ein hervorgehobenes Beispiel dieser Entwicklung.

Der entscheidende Gesichtspunkt zum Verständnis der Psychodynamik der geschichtlichen Entwicklung ist nun: in diesem Übergangsraum der menschlichen Frühentwicklung mit der durch die Frühgeburtlichkeit gegebenen Abhängigkeit sind ganz elementare Prägungen in Entsprechung zu den verschiedenen Umweltbedingungen möglich. Menschen können sich an ganz verschiedene Umweltbedingungen anpassen und in diesen ihre Heimat finden, eben weil die Eltern ihnen diese als Ersatz für die verlorene Urheimat als unausweichlich und gut anbieten.

Weiter hat die Frühgeburtlichkeit im Verein mit der Grenzbelastung der Geburt die Folge, dass die menschliche Frühexistenz etwas Depriviertes und Gefährdetes hat. Dies hat einen persistenten Verbesserungswunsch der Lebensbedingungen einer Gesellschaft zur Folge. Als Gegengewicht gegen diese Unsicherheit und Stressempfindlichkeit dienen magische und mythische Phantasien, die eine symbolische Wiederherstellung der vorgeburtlichen Sicherheit und Verbundenheit suggerieren. Gleichzeitig werden durch handwerkliche und wirtschaftliche Erfindungen reale Sicherheiten hergestellt, die die Welt ein Stück sicherer machen, als sie eigentlich von Natur her ist. Was auf der Ebene der Stammeskulturen noch weitgehend magischer Wunsch ist, wird auf der Ebene der frühen Hochkulturen durch die Erfindung von Ackerbau und Viehzucht in erheblichem Ausmaß Wirklichkeit: die Welt und insbesondere die Stadt wird ein akzeptabler Mutterleibersatz, in dem die Bedürfnisse nach Sicherheit und Wohlergehen erfüllt sind. Da dies real dann doch nur mangelhaft der Fall ist, inszeniert die ganze Gesellschaft kooperativ für den König in seinem Palast eine symbolische uterine Idealexistenz, an der alle Mitglieder der Gesellschaft in einer magisch-partizipativen Weise teilhaben. Von dieser Situation eines Bedürfnisses nach Sicherung in einem pränatalsymbolischen Sicherheitsraum gehen stärkste kreative Kräfte aus, die das Ziel haben, die reale Welt auf den verschiedenen Ebenen entsprechend umzugestalten. Dafür wird durch Rituale und Feiern die Rückverbindung zu den Göttern hergestellt und durch die verschiedenen Künste mit symbolischen Darstellungen der Bezug zu einer jenseitigen Welt. Dies befriedigt den menschlichen Urwunsch, auf der Erde den vorgeburtlichen Himmel zu vergegenwärtigen, je nach

den zeitbedingten Möglichkeiten in einem zeittypischen Ineinander aus realen Sicherheiten in den Grundbedürfnissen und magisch-mythischen Sicherheiten durch einen Bezug zur pränatal-symbolischen Jenseitswelt, wie es in der christlichen Mythologie durch die Erwartung des Himmelreichs und des ewigen Lebens gestaltet ist. Wegen des realen Jammers der Welt dient der leidende Christus als eine Art Trost. Dabei ist psychologisch auch richtig, dass die Schwangerschaft Jesu für Mutter und Kind, weil sie außerehelich erfolgte, real durch Tötung durch Steinigung bedroht war. Insofern repräsentiert Jesus auch den leidenden Fötus, der an den placentaren Lebens-/Todesbaum fixiert ist. Mit seiner Existenz lud Jesus die Schuld der Lebensgefährdung der Mutter auf sich. Das könnte ein Hintergrund für sein Lebensmotiv sein, die ganze Menschheit von Schuld zu erlösen.

Der psychologische Preis für diese magisch-mythischen Sicherungen war die Externalisierung des eigenen Autonomie- und Willenszentrums in der Instanz eines höheren Wesens, dessen Wille im Himmel und auf Erden geschehen sollte. Dies schränkte eine autonome und verantwortete Handlungsfähigkeit und eine Verantwortlichkeit deutlich ein und begünstigte stattdessen traumagesteuerte Inszenierungen, wie die Geschichte der Ketzerverfolgungen, Hexenverbrennungen, Religionskriegen usw. nur zu schrecklich vor Augen führt. Mit den sozialen, wirtschaftlichen und technischen Errungenschaften der Neuzeit relativierte sich jedoch die Bedeutung dieser mythisch-magischen Sicherungen und Tröstungen.

Der Epochenwandel der Aufklärung

Durch die Verbesserung der Frühsozialisation und in Wechselwirkung mit technischen Erfindungen und der besseren staatlichen Organisation entsteht in der Neuzeit eine Situation, in der die realen Sicherheiten in den westlichen Gesellschaften so verlässlich werden, dass, wie gesagt, die Bedeutung magisch-mythischer Sicherung durch ein höheres Wesen und durch seine irdischen Stellvertreter an Bedeutung verliert. Wir brauchen die Könige weniger oder nicht mehr, weil wir gewissermaßen die "Könige" des eigenen Lebens werden und dessen Gestaltung selbst verantworten. Die Nachwehen dieses Prozesses scheinen mir die beiden Weltkriege gewesen zu sein, durch die in Europa die Hoffnung auf Rettung durch einen patriarchalisch-messianischen Helden, sei es nun ein Kaiser oder ein „Führer“, zu Grabe getragen worden ist. Praktisch heißt das jedoch, dass die Hoffnung auf Wohlstand und Glück in diesem Leben und auf dieser Welt zu einem wesentlichen Motiv des Zusammenhalts in den westlichen Gesellschaften geworden ist.

Es geht, wie Kant dies ausdrückte, um die "Befreiung aus selbst verschuldeter Unmündigkeit", also um den Mut zu einem verantworteten Denken. Die Entwicklungsromane des 19. Jahrhunderts erläutern die Gefühlskonflikte, die bei einem selbstbestimmten Leben entstehen und zu bewältigen

sind. Die Tiefenpsychologien des 20. Jahrhunderts ermöglichen eine Analyse dieser Probleme auf der individuellen Ebene. Und die Psychohistorie ermöglicht Analysen auf der Ebene des kollektiven Verhaltens (DeMause 2005). Damit komme ich zu weiteren Aspekten des psychologischen Verständnisses der Finanzkrise zurück.

Weitere Aspekte der Finanzkrise

Wie ausgeführt, stehen die USA durch die Konkurrenz von Europa auf der einen Seite und Japan und China auf der anderen Seite in der Notwendigkeit von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umstellungen. Die realen wirtschaftlichen Veränderungen entziehen der Sicherheitsillusion unbegrenzten Wachstums als einer „sicheren Heimat“ den Boden. Dies triggert auf einer unbewussten Ebene Muster der Urerfahrung einer Veränderung, nämlich der Geburt, durch die man aus dem Himmel pränatal geprägter Sicherheit herausgefallen ist. Und bei diesen Geburtsmustern spielt das Muster des Opfers eine zentrale Rolle. Die Geburt hat den Aspekt eines großen Opfers: wir opfern die Sicherheit des Mutterleibs, um zur Welt zu kommen. Da die realen Geburten so häufig traumabelastet und mit einem als seelischen Tod erfahrenen Selbstverlust verbunden sein können, ist die Inszenierung eines zerstörerischen Opfers oder zerstörerischer Opfer ein entsprechendes Muster.

Diese Reaktionsmuster, die auf der Geburtserfahrung beruhen, sind vorsprachlich und Inhalte eines abgespaltenen Unbewussten oder eines "Alter Ego", wie DeMause diesen Sachverhalt beschrieben hat. Dass solche Traumamuster externalisiert und inszeniert werden und auf diese Weise die Schwankungen der Börsenkurse in destruktiver Weise mitbestimmen, hat Galler (2009) eindrucksvoll gezeigt. Nach meiner Argumentation hängt dies, wie schon gesagt, damit zusammen, dass die Notwendigkeit zu gravierenden Veränderungen in der amerikanischen Gesellschaft schon länger besteht. Die Schmerzen einer wirklichen Veränderung können nun durch entsprechende Inszenierungen externalisiert werden, insbesondere durch kriegerische Inszenierungen, die das Opfer am anderen durchführen. Damit werden die Not der Aufgabe einer sichernden Illusion und eine Neuorientierung vermieden, für die die Rahmenvorstellungen ja erst entwickelt werden müssen. Schon die Wahl von George.W. Bush mit seinen illusionären Weltmachtideen und seiner Orientierung am Großkapital folgte dem Muster, dass alles so bleiben solle und das unbegrenzte weitere Wachstum Sicherheit garantieren solle. Darum konnte Bush am 11. September auch nur so destruktiv durch Kriege reagieren.

Abschließende Bemerkungen

Im Umgang mit gesellschaftlichen Prozessen besteht ein gefährlicher Mangel an kollektivpsychologischer Reflexion, wie die Psychohistorie sie bietet. Dies sollte in diesem Beitrag an einer Darstellung der psychologischen Momente der Finanzkrise und geschichtlicher Krisen im Allgemeinen dargestellt werden, wobei besonders auf die pränatalpsychologischen Aspekte in der Dynamik historischer Veränderungsprozesse abgehoben wurde. Dabei wurden viele Zusammenhänge nur soweit skizzenhaft dargestellt, wie es nötig war, um die Potentiale einer solchen psychohistorischen Reflexion erkennen zu lassen. Aus der historischen Tradition heraus werden psychologische Überlegungen erst angestellt, wenn jemand in seinem Lebensvollzügen scheitert. Sinnvoll wäre es aber Lebensvollzüge insgesamt durch psychologische Reflexion zu begleiten. Dies ist für die individuelle Ebene auch in den letzten Jahren einigermaßen, akzeptiert. Aber auch auf der politischen und kollektivpsychologischen Ebene sollte die psychologische Reflexion ein Bezugspunkt für das politische Handeln sein. Die Psychohistorie könnte hier eine bedeutsame Ressource sein.

Literatur

- DeMause L (2000) Was ist Psychohistorie? Psychosozial, Gießen.
- DeMause L (2005) Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt.
- Desmonde W (1962) Magic, Myth and Money. The Origin of Money in Religious Ritual. Free Press of Glencoe, New York.
- Erikson E (1966) Kindheit und Gesellschaft. Klett, Stuttgart.
- Fraad H (2009) What Happened to America: A Look at Economy and Psychology. The Journal of Psychohistory 37: 130-139.
- Galler F (2004) Die irrationalen Präferenzen, der Neoliberalismus und der Rechtsfundamentalismus. In: Janus L, Kurth W: Psychohistorie und Politik. Mattes, Heidelberg.
- Galler F (2009) Group Process and Stock Markets: 2002-2009. The Journal of Psychohistory 37: 92-111. Wurzeln und Barrieren von Bezogenheit. Mattes, Heidelberg.
- Galler F (2011) 'Noch blüht der junge Busch' – Die Wahl von George W Bush. Eine Niederlage des Bewusstseins. In: Langendorf U, Kurth W, Reiß H, Egloff (Hg.) Wurzeln und Barrieren von Bezogenheit. Jahrb. Für psychohistorische Forschung 12. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2009) Die Geschichte der Menschheit als psychologischer Entwicklungsprozess. Mattes, Heidelberg.
- Lackner C (2009) Emotional Causes for the Present Global Financial Crises. The Journal of Psychohistory 37: 112-123.
- Kurnitzky H (1974) Triebstruktur des Geldes. Klaus Wagenbach, Berlin.

Morgan, E. (1959): The Descent of the Child. New York, Oxford (Oxford University Press).
Niederland W G (1986) Wie Amerika zu seinem Namen kam. Jahrbuch der Psychoanalyse Bd. 19.
Frommann-Holzberg, Frankfurt.
Portmann A (1969) Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Huber, Basel.
Türcke C (2015) „Mehr! Philosophie des Geldes“. C.H. Beck, München.

Adresse des Autors: Ludwig Janus, Dr. med., Jahnstr. 46, 69221 Dossenheim,
janus.ludwig@gmail.com.